Zeitschrift: Schweizerische Chorzeitung = Revue suisse des chorales = Rivista svizzera delle corali = Revista dals chors svizzers

Herausgeber: Schweizerische Chorvereinigung

Band: 9 (1986)

Heft: 4

Artikel: Ein amerikanischer Querkopf : zu den Chorwerken von Charles Edward Ives

Autor: Schönberg, Arnold / Meyer, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043871

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

30

S. Then shall the earth yield her in-crease; And God, e-ven our own God,

I A. Then shall the wn God,

II

I T. Then shall the n God,

II

B. Then shall the ea God,

mf (ch

S. shall bless us. God

mf (cha

I A. shall bless us. God s

mf (chan

II

mf (chant

I T. shall bless us. God shall bless us; And all the ends of the earth shall fear Him.

mf (chanted)

II

mf (chanted)

B. shall bless us. God shall bless us; And all the ends of the earth shall fear Him.

A-274-6

Ein amerikanischer Querkopf

Zu den Chorwerken von Charles Edward Ives

«Es lebt ein grosser Mann in diesem Land – ein Komponist. Er hat das Problem gelöst, wie man sein Selbst erhalten und dennoch lernen kann. Missachtung begegnet er mit Verachtung. Er ist nicht gezwungen, Lob oder Tadel hinzunehmen. Sein Name ist Ives.» *Arnold Schönberg*

Charles Edward Ives (1874–1954) ist zwar der grosse Neuerer der amerikanischen Musik und überhaupt einer der originellsten Köpfe in der Musikgeschichte, aber bekannt ist er bisher zuwenig geworden, weder als grosse Wiederentdeckung wie Gustav Mahler noch als grosses Abschreckungsbeispiel wie Schönberg. In der verflossenen Saison hat sich in *dieser* Hinsicht wenigstens einiges getan: Auf Anregung von Werner Bärtschi wurde in Zürich ein Ives-Zyklus durchgeführt, bei dem eine grosse Zahl von Kompositionen zu hören waren – ein längst fälliges Ereignis.

Ives war ein Experimentator, etwas, was er übrigens von seinem Vater, einem von Lincoln geschätzten Blaskapellmeister geerbt hatte. Dieser bereits machte Versuche mit Gläsern, die in Vierteltonabständen gestimmt waren, und er liess einmal eine ganze Reihe von Blasmusiken mit verschiedensten Stücken durch die Stadt defilieren und hörte sich das dabei entstehende Musikdurcheinander mit seinem Sohn von einem Turm aus an. Das waren frühe Prägungen, und der Sohn hat in dieser Richtung weitergearbeitet, hat Musiken (von Klassischem, Kirchenhymnen, Volksliedern bis zu Unterhaltungsmusik und frühem Jazz) übereinandergelagert, hat mit Vierteltönen experimentiert, mit verschiedenen gegeneinanderlaufenden Rhythmen und Metren, mit mehreren Tonarten und vielem mehr. Er war ein ständig Lernender. Ein bezeichnender Satz von ihm lautet: «Warum sollte man also den jugendlichen Enthusiasmus der Rebellion, den Emerson [ein neuenglischer Philosoph des Transzendentalismus] über seine Jugend hinaus bewahrte, unablässig mit dem Schatten der Erfahrung ergänzen wollen?»

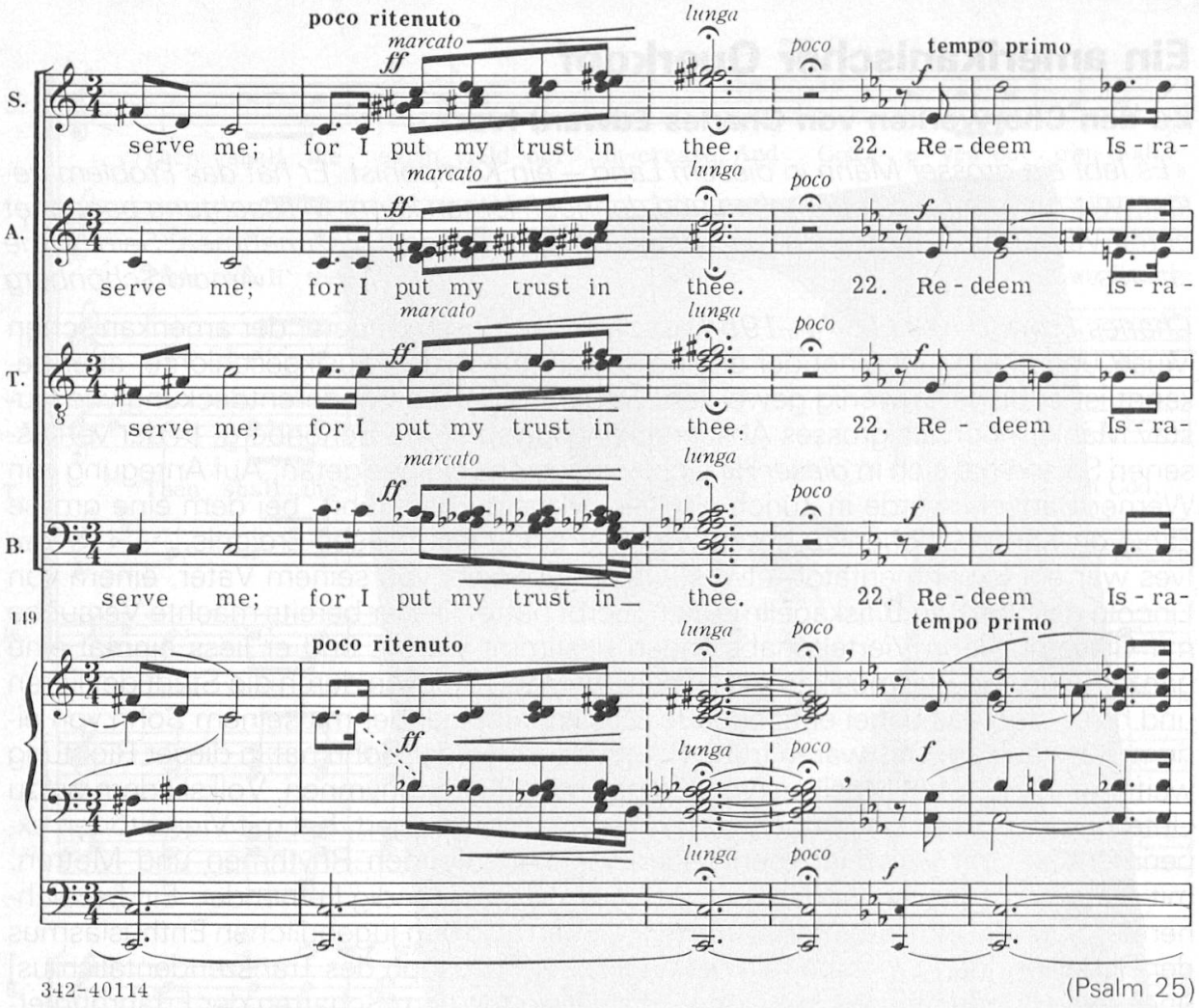
Er wollte nicht für die «Schlappohren» schreiben. Dabei entstand eine Musik, die sich nicht an die akademischen Normen hielt, nicht dem Publikum gefallen wollte (Ives hatte das auch gar nicht nötig, da er sein Geld als Leiter einer Versicherungsgesellschaft verdiente), die aber heute noch dem Hörer, wenn er sich darauf einlässt, ungeheures Vergnügen bereiten kann.

Auch die Chöre hat Ives komponiert, vor allem während der 13 Jahre, die er als junger Organist tätig war. Leider sind die meisten Kompositionen davon verloren gegangen, weil die Central Presbyterian Church in Ney York, an der Ives 1899–1902 wirkte, die Partituren bei einem Umzug 1915 einfach wegwarf.

Unter den erhaltenen und später entstandenen Werken mit Chor seien neben der vierten Sinfonie, dem Orchestra Set No. 2, der Kantate «The Celestial Country» und Werken wie «Lincoln the Great Commander» oder «General William Booth Enters into Heaven» vor allem die neun Psalmenvertonungen zu nennen, die, da sie ohne Begleitung oder nur mit Orgel begleitet aufführbar sind, hier genauer betrachtet werden sollen.

Berühmt wurde etwa der 67. Psalm[1], den Ives noch auf Anregung seines Vaters zu schreiben begann: es ist eine Komposition in zwei Tonarten. Die Frauenstimmen singen in C-dur, die Männerstimmen in g-moll. Das ist weder ein Scherz noch ein beliebiges Experiment. Ives hat sich genauestens überlegt, was für eine harmonische Wirkung er erzielen wollte. Hört man sich das nicht ganz drei Minuten dauernde Werk

[1] Ives: Sixty-Seventh Psalm für gemischten Chor a Cappella, Associated Music Publishers AMP (A-276-4)



auf Platten[2] an, so ist man überrascht, dass es gar nicht falsch, kakophon klingt, sondern eine ganz eigene Intensität und Farbe hat. Die Einzelstimmen werden in relativ einfachen Bewegungen geführt. Der Zusammenklang dürfte bei einer Aufführung mehr Schwierigkeiten bereiten, aber gerade das könnte den Chören auch in der Gehörschulung helfen, weil hier die Klanggruppen sich nicht einfach an den anderen orientieren können.

Gewiss, es gibt auch Heikleres in diesen Werken, etwa heftige, aus Ganztönen bestehende Harmonien im Psalm 25[3] (hier auch relativ schwere melodische Tonfolgen) oder in Psalm 150[4] ein Fugato, bei dem die Stimmen nicht im gewöhnten Quint bzw. Quartabstand, sondern in diatonisch aufsteigender Folge einsetzen.

Und doch (ist das ein «doch»?) sind diese Werke von ausnehmender Schönheit. Den Komponisten Charles Ives für sich zu entdecken, dürfte für Chöre durchaus lohnend sein.

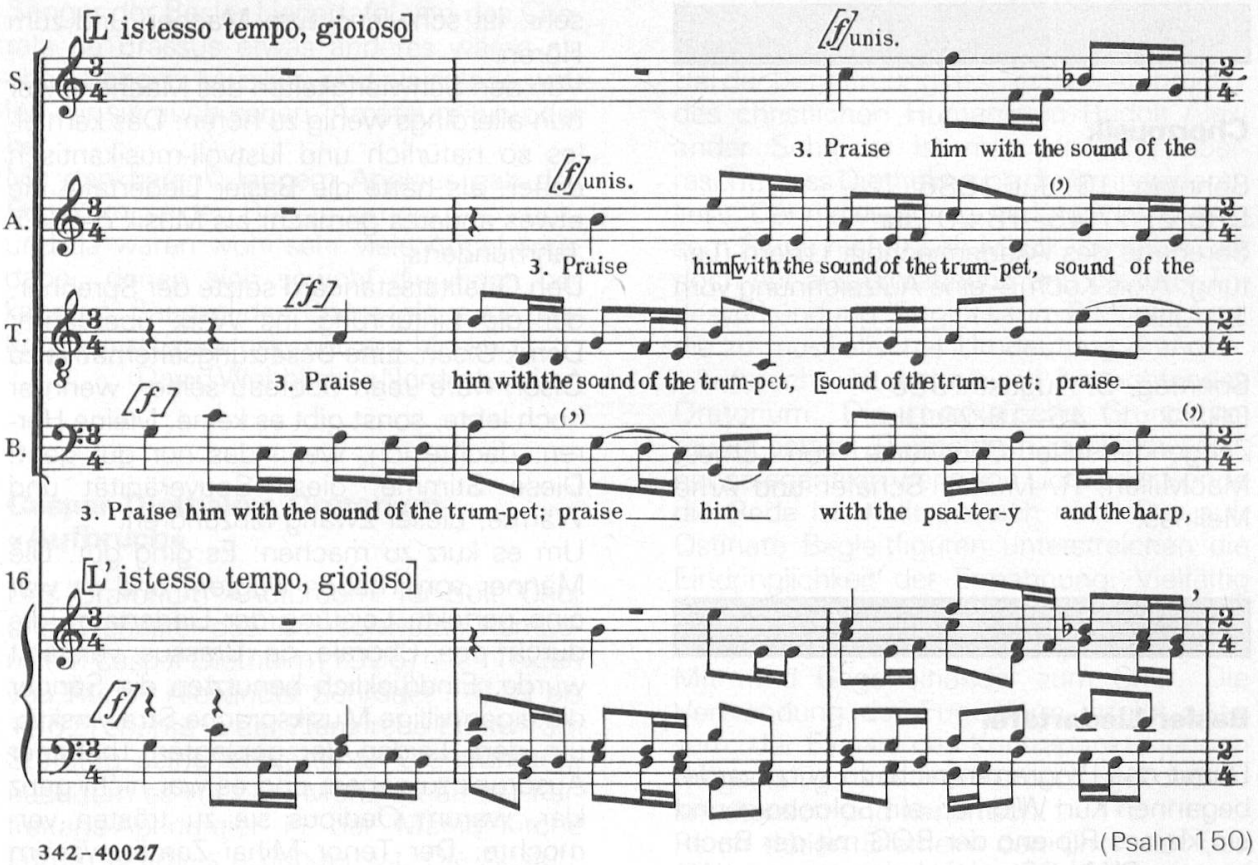
Thomas Meyer

[2] Amerikanische Chormusik mit Werken von Elliott Carter, Charles Ives (Psalmen 24, 67, 90), Aaron Copland und Jacob Druckmann, gesungen vom Tanglewood Festival Chorus unter Leitung von John Oliver. Deutsche Grammophon 2530 912.

[3] Psalm 25 (gem. Chor und Orgel) bei Merion Music (342–40114).

[4] Psalm 150 (vierstimmig mit Orgel) bei Merion Music (342–40027).

«Ausgewählte Texte» von Charles Ives sind, herausgegeben von Werner Bärtschi und übersetzt von Felix Meyer, Ende letzten Jahres erstmals deutsch beim Atlantis-Musikbuch-Verlag Zürich herausgekommen. Der Band enthält die «Essays before a Sonata», in denen sich Ives zu den transzendentalistischen Philosophen Neuenglands äussert, das Nachwort zu den 114 Liedern sowie die mitstenographierten Erinnerungen «Memos».



(Psalm 150)

Einige Sätze von Charles Ives

— (Als Widmung zu den «Essays before a Sonata«) Diese einleitenden Essays wurden vom Komponisten für jene geschrieben, welchen seine Musik zuwider ist — und die Musik für jene, welchen seine Essays zuwider sind; jenen, welchen beides zuwider ist, ist das Ganze hochachtungsvoll zugeeignet.

— (Über einen französischen Musikkritiker) Er sagt, ich kenne meinen Schönberg — eine interessante Neuigkeit für mich, habe ich doch noch keine einzige Note von Schönbergs Musik gehört oder gesehen. Weiterhin sagt er, ich hätte «mein Schulwissen nicht so gut angewendet als es möglich wäre». Diese Aussage zeugt von fast menschlicher Intelligenz. Es ist seltsam, dass viele Menschen, wenn sie sehen, wie jemand auf seine eigene Weise einem Pferd das «Hinterzeug» anlegt — ob falsch oder richtig — meinen, er müsste unter dem Einfluss von jemandem in Sibirien oder von Nervenschwäche stehen. Die Bartflechte wurde aber nicht von einem einzelnen Menschen erfunden.

— Vater sagte jeweils: «Wenn du weisst, wie man eine regelrechte Fuge *gut* schreibt, dann kannst du meinetwegen auch eine regelwidrige Fuge schreiben — aber *gut*. Du musst immer wissen, was du tust und warum du es tust.»

— Kurz und bündig: Muss ein Lied denn immer ein Lied sein?